



In dem Stück „Terruno o aruna“ visualisiert die Theatergruppe die Ergebnisse einer Untersuchung ziviler Organisationen in Kolumbien zur Lage der Menschenrechte.

Fotos: AGEH/Günter Vahlkampf

## Forum für die Unterdrückten

### Ein kolumbianisches Theaterensemble auf Tournee

ZFD-Fachkraft Inge Kleutgens hat in Kolumbien ein ungewöhnliches Theaterprojekt aufgebaut. Ihre Laienspielgruppen bringen Stücke über die systematischen Menschenrechtsverletzungen in der Pazifikregion auf die Bühne. Mit der neuesten Inszenierung ging Kleutgens im November 2007 in Europa auf Tournee.

Es ist eine gute Stunde vor dem Auftritt, aber Inge Kleutgens Gedanken sind schon längst ein paar Tage weiter. Das Handy am Ohr steht sie im Vorraum der Lutherkirche in Köln: „Wir haben für das Umsteigen in Zürich nur ein paar Minuten, das wird knapp mit der ganzen Gruppe und dem Gepäck“, sorgt sich die ZFD-Fachkraft. Aus dem Kirchenraum hört man ihr kolumbianisches Ensembles „Resistencia Itinerante - Wandernder Widerstand“ singen, brummen, Vogelstimmen imitieren. Die Gruppe macht sich warm für die Aufführung. Inge Kleutgens wird neben ihnen auf der Bühne stehen. Gleich vier Personen verkörpert sie in dem szenischen Stück „Terruno o aruno – Heimerde oder Kratzer“. Doch erstmal muss sie in ihrer Hauptrolle als Organisatorin dafür sorgen, dass die Gruppe reibungslos weiter zu ihren Tournee-Auftritten in die Schweiz kommt. Dann wartet da drüben schon eine Lokalreporterin auf ein Interview. Und Fotograf und Techniker Esteban Vergara braucht noch einen Rat, wie er seine kleine Fotoausstellung über die Tourneeauftritte in Kolumbien präsentieren soll. Bleibt noch viel zu tun, bis das Scheinwerferlicht angeht.

### Den Konflikt zum Thema machen

Dass sie einmal mit einem eigenen Stück über die Verletzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte in Kolumbien eine einmonatige Theater-tournee durch Spanien, Deutschland, Österreich und die Schweiz organisieren würde, lag für Inge Kleutgens am Anfang ihres Einsatzes als ZFD-Fachkraft der AGEH in weiter Ferne. Mit kleinen Schritten begann die Theaterpädagogin 2002 ihre Arbeit in der von Morden, Verschleppungen, Vertreibungen und Vergewaltigungen geprägten kolumbianischen Pazifikregion. Konfliktarbeit und Friedenserziehung in der Diözese Quibdó war und ist ihr Auftrag. Sie nutzt dazu die kreativen Mittel des Theaters. Die afrokolumbianische Bevölkerung bildet in der Diözese mit 80 Prozent die große Mehrheit, außerdem leben dort 15 Prozent indigene Frauen und Männer sowie 5 Prozent Mestizen (Mischlinge). Kleutgens begann mit einer Bestandsaufnahme: „Ich habe mich erst einmal in den wichtigsten Dörfern darüber schlaue gemacht, was für künstlerische Ausdrucksformen es in der afrokolumbianischen Kultur gibt“, berichtet sie. Ihr Projekt sei eine gute Idee, hörte

sie allerorten. „Man hatte aber eher so ein Konzept von Folklore im Kopf und es hieß immer: Die Leute sind dankbar, die machen gerne Theater und Tanz.“ Inge Kleutgens Plan war ein anderer: Sie wollte im Sinne des brasilianischen Theaterregisseurs Augusto Boal ein „Theater der Unterdrückten“ anregen und den bewaffneten und sozialen Konflikt auf der Bühne zum Thema machen. Ihre Etappenziele dorthin: Mit den Einheimischen kreativ improvisieren, elementare Theater Techniken vermitteln und dann Stücke inszenieren, die vor Publikum aufgeführt werden.

„Ich habe in den Dörfern mehrmals ganz normale Theaterworkshops angeboten, die über bis zu drei Tage gingen“, erzählt die Theaterpädagogin. „Nach zwei, drei Treffen stellte sich heraus, dass die Teilnehmer im Grunde immer dieselben waren.“ So bildeten sich in den Dörfern sechs feste Theaterkollektive.

### Produktiver Umgang mit leidvollen Gefühlen

Von Anfang an bis heute geht es in den Stücken, die sich die Gruppen ausdenken, um das willkürliche Vorgehen von Militär und Polizei und die andauernde Missachtung der Menschenrechte. „Das ist ihr Leben“, sagt Inge Kleutgens. Sie will, dass die Betroffenen für die eigene Situation ein Bewusstsein entwickeln und darüber reflektieren. „Das ist eine pädagogische, politische Arbeit“, erläutert sie. Kleutgens ist mit ihrem Projekt in der „Kommission für Leben, Gerechtigkeit und Frieden“ angesiedelt, welche die systematischen Verbrechen öffentlich macht. Angesichts der faktischen Pressezensur im Land eine wichtige Aufgabe. Doch das Theater bleibe

nicht dabei, nur zu zeigen, was passiert, so Kleutgens. „Wir setzen uns damit auseinander und versuchen herauszufinden, welche Interessen dahinter stecken. So ist die Theaterarbeit das Forum für die Opfer des Krieges, für die Unterdrückten.“ Viel Leid habe sich verfestigt und könne nicht mehr ausgesprochen werden, beschreibt Inge Kleutgens. „Das Theater bietet Spielern und dem Publikum eine Möglichkeit, dem Luft zu machen, es zu kanalisieren und mit diesen Gefühlen produktiv umzugehen.“ Zu den Aufführungen gehöre deshalb immer ein anschließendes Forum, in dem das Publikum sich zu Wort melden kann.

In der Praxis ist es eine stressige Aufgabe, die Theaterkollektive in der weitläufigen Diözese aufrecht zu erhalten. Zwischen acht und zwölf Stunden am Tag pendelt die ZFD-Fachfrau von ihrem Haus in Quibdó mit einem offenen Holzboot zu den örtlichen Treffen, die sie organisiert, plant und durchführt. In der ersten Zeit hing die gesamte Organisation an ihr, inzwischen jedoch hat sich ein einheimisches Team aus zwei Dramaturgen und zwei Schauspielerinnen – die eine Anthropologin, die andere Soziologin – gebildet, das sie unterstützt. Gemeinsam bilden sie Schlüsselpersonen aus den vorhandenen Theaterkollektiven in verschiedenen Schauspieltechniken aus. Die Teilnehmenden dieser Kurse sollen Multiplikatoren werden, die Projekte in den Dörfern tiefer verwurzeln.

### Stücke, die unter die Haut gehen

Insgesamt 13 Theaterstücke, die textlich festgeschrieben und produziert sind, hat die Arbeit bisher hervor gebracht. Es sind Stücke, die unter die Haut gehen und die Zuschauer betroffen machen, weil sie etwas bestätigen oder etwas in Frage stellen – das war laut Catalina Medina die Erfahrung einer Tournee durch 15 kolumbianische Orte im Pazifikraum. Die Anthropologin und Profischauspielerin aus Bogotá engagiert sich im Ausbildungsteam. Sie ist oft berührt von den Reaktionen ihrer Landsleute. „Sie erinnern sich dabei an Dinge, die sie erlebt haben und vergessen wollten.“ Eine Frau sei einmal nach dem Stück aufgestanden und habe gesagt, dass sie sich in einer Szene wieder erkannt habe, bei der einige Frauen mit einer Plastikplane zugedeckt werden. Das sei auch ihrem Mann geschehen, als er vom Militär verschleppt worden ist, berichtete die Frau. Sie habe seither nie mehr was von ihm gehört. „Eine Bekannte von ihr kam später zu uns“, berichtet Catalina Medina nachdenklich. „Sie sagte, dass diese Frau davon vorher noch nie erzählt habe.“ Die junge Schauspielerin aus Bogotá gehört zu dem Ensemble „Wandernder Wider-

Das Ensemble „Wandernder Widerstand“ bei seinem Aufenthalt in Köln.

stand“, mit dem Inge Kleutgens an diesem Abend in Köln auftreten soll. Die Gruppe ist aus dem Theaterprojekt in der Diözese Quibdó entstanden. Eine Mischung aus den fünf Profis der Multiplikatoren- und sechs Laienspieler, je drei davon Schwarzkolumbianer und indigene Männer. In „Terruno o aruno“ visualisiert die Gruppe die Ergebnisse einer Untersuchung ziviler Organisationen ihrer Region zur Lage der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte. Die Studie habe aufgezeigt, dass dort ein systematischer Genozid an den Schwarzkolumbianern und den indigenen Völkern geschehe, so Inge Kleutgens. Die Ergebnisse wolle man möglichst breit kommunizieren – auch in den reichen Ländern Europas, die von der Ausbeutung und Vertreibung der Armen häufig wirtschaftlich profitieren. „Für mich geht es darum, den Leuten diesen Teil der Wirklichkeit zu zeigen“, betont Catalina Medina. „Die Industriestaaten müssen Verantwortung für die Situation übernehmen.“

### Grundlage für mehr Frieden

In Kolumbien, wo jede oppositionelle Regung unterdrückt wird, kann Theaterspielen gefährlich sein. Die Gruppen würden argwöhnisch beobachtet und manchmal eingeschüchtert, erzählt Inge Kleutgens. Doch die Schauspieler sähen das eher gelassen. „Unser Leben ist sowieso permanent bedroht“, habe neulich einer gesagt. „Dann sterbe ich lieber dafür, dass ich den Mund aufmache, als wenn ich tatenlos zusehe - und trotzdem sterbe.“ Das gefiel Inge Kleutgens. Sie sei nach Kolumbien gegangen, um sich für die Leute einzusetzen, die sich den Frieden erarbeiten und Widerstand leisten wollen – und nicht darauf warten, dass er vom Himmel fällt, sagt sie ohne Pathos. Catalina Medina glaubt, dass die ZFD-Fachfrau schon Grundlagen für ein bisschen mehr Frieden gelegt hat. „Wenn sie das Land verlassen wird, weiß ich, dass die Jugendlichen die Arbeit weiter machen“, sagt die Schauspielerin. Anfangs habe sie da Zweifel gehabt. Die Arbeit mit den Jugendlichen sei oft schwierig. Manche verlieren die Lust, brechen die künstlerische Arbeit wieder ab. Doch für einige habe sich das Leben



Die Theaterpädagogin Inge Kleutgens macht den bewaffneten und sozialen Konflikt in Kolumbien auf der Bühne zum Thema.

durch das Theater verändert. Die junge Schauspielerin ist überzeugt: „Die machen weiter.“

Inge Kleutgens hat sich umgezogen, nur zum Warmmachen war es zu spät. Da müssen ein paar schnelle gymnastische Übungen hinter der Bühne reichen. Das Licht geht an. Vier Rollen wird sie jetzt spielen, dann im Forum die Fragen des Publikums ins Spanische übersetzen und am Ende dafür sorgen, dass alle Ensemblemitglieder zurück zur Unterkunft kommen. Ein ganz normaler Tourneetag.

Carmen Molitor

Carmen Molitor ist Journalistin und lebt in Köln